

gekehrt, suchte der rastlose Projektmacher seine jenseits des Ozeans gewonnenen Erfahrungen auf mannigfachen Gebieten gemeinnützig zu verwerten. Hieher zählt auch sein anfangs 1868 verfaßter Antrag, nach amerikanischem Muster eine Pferdebahn zu bauen. Er schlug fünf Linien vor, von denen als erste die von der Murvorstadt bis zur Leitnerischen Fabrik in der Annenstraße (also ungefähr bis zum Südbahnhof) durchgeführt werden und eine andere das Burgtor mit St. Leonhard verbinden sollte. Für einen Fünfminutenverkehr waren 5 Waggons vorgesehen; das Fahrgeld betrug 5 Kreuzer für den gepolsterten und 3 Kreuzer für den ungepolsterten Sitz. Der Personalstand war mit 15 Mann veranschlagt.

Diese Ziffern verraten, daß wir uns in den Kinderjahren des Verkehrs wesens befinden. Immerhin entwickelte der Verfasser moderne Arbeitsbeschaffungsgedanken, indem er aufzählt, wieviel „Familienväter“ durch Bau und Betrieb des Unternehmens Brot finden könnten.

Der Gemeinderat stand dem Vorschlag nicht ablehnend gegenüber (Sitzung vom 10. März 1868 unter Bürgermeister Dr. Franck), doch sind die Beratungen, die ihn sowie andere bald darauf von dritter Seite eingebrachte Projekte behandeln, von der Sorge durchdrungen, durch diese große — uns Heutigen freilich bescheiden dünkende — Neuerung nur ja nicht den Verkehr zu — behindern!

Neben dem Einzelgänger Stiger traten bald mehrere Bewerbergruppen auf den Plan, deren Mitglieder teils Ausländer waren. Schließlich erhielt das Konsortium Eisl (Direktor der Graz-Köflacher Eisenbahn), Dr. Merk und Weikersheim die Konzession (ohne sie jedoch in der Folge auszuführen!). Stiger wurde abgewiesen, weil ihm zwar das „moralische Prestige“ gebühre, jedoch offenbar die nötigen Geldmittel fehlen und er überdies die angeforderten Erklärungen und Ergänzungen nicht erbracht habe und keinesfalls die Garantie biete, daß selbst nur eine Linie in nächster Zeit begonnen werde (Sitzung vom 10. Februar 1869). In der lebhaften Aussprache trat Gemeinderat Dr. Rechberger für Stiger ein, während sein Kollege Koch erklärte, man habe den Eindruck gewonnen, es sei dem Manne mit dem Projekte überhaupt nicht ernst.

Stiger, der damals in der Stempfergasse wohnte, brachte gegen die Ablehnung Rekurs ein, doch wurde dieser abgewiesen.

Merkwürdig trifft es sich, daß die Gemeinde just in der Zeit, die zwischen Stigers Rückkehr aus Amerika und diesem Fehlschlag liegt, zu Ehren seines Vaters der Stigergasse den Namen gab.

Der abgewiesene Tramwayprojektant hatte übrigens die Genugtuung, daß auch seine glücklicheren Mitbewerber die Pferdebahn nicht bauten. Als er nach 1870 in die Schweiz auswanderte, entbehrte seine Vaterstadt noch immer des modernen Verkehrsmittels. Erst 1878 übergab ein neuer

Konzessionär, der Generaldirektor der Prager Tramway Bernhard Kollmann, die erste Linie Hauptbahnhof—Jakominiplatz dem Verkehr.

Wir geben noch eine kennzeichnende Stelle aus dem abgelehnten Konzessionsgesuch wieder. Stiger habe sich zu diesem Schritte verpflichtet gefühlt, weil ein früherer Projektant (ein Genfer) sich nicht rühre, anderseits aber das „im Juli d. J. (1868) in Wien stattfindende Schützenfest mutmaßlich eine große Zahl Fremde auch nach Graz bringen dürfte, denen eine solche Pferdebahn einen guten Eindruck von der Energie unserer Stadtbehörden beibringen, zugleich den besten Beweis liefern würde, daß man bei uns doch nicht gar sosehr in der Zivilisation zurück sei, wie die Leute da draußen im Lande sich gerne einbilden“.

Für Lokalpatrioten klingt der Schlußsatz wenig erbaulich!

Im Anschlusse sei ein undatierter, aus der Zeit nach 1853 stammender Brief Stigers wiedergegeben, den dieser aus Amerika an seinen Vermögensverwalter und Rechtsfreund (Dr. Kaiserfeld?) gerichtet hat. Das Blatt trägt nach damaliger Mode am Kopfe einen Plan von New York, ein Bild der dortigen Washington-Universität und einige statistische Angaben, wonach die Stadt im Jahre 1677 2000 Einwohner, 1853 aber bereits 570.000 zählte, und enthält folgende Zeilen:

„Sehr geehrter Herr Doktor! Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie der Anerkennung der von Eduard Prunner, Kleidermacher, eingeklagten Forderung keine Hindernisse in den Weg legen.

Ich bin ihm diese 440 fl. Conv. Münze wirklich schuldig, und als er mittellos ist und das Geld notwendig braucht, so würde mich die Verweigerung meiner Curatelsbehörde um so mehr schmerzen, als sie einen Unschuldigen meine Sünden entgelten ließe.

Wenn Herr Doktor sich für meine Amnestierung einsetzen würden, wollte ich ebenfalls Dank wissen. Ein diesfälliges durch den österreichischen Consul Loosey befördertes Gesuch von meiner Seite wurde abschlägig beschieden.

Sehr leid tut es mir, zu hören, daß Dr. Emperger noch in Kufstein sitzt. Könnte nichts für seine Begnadigung geschehen? *

Allfällige Auslagen wollte ich gerne tragen.

Mit herzlichen Grüßen an alle Freunde und Bekannten

hochachtend

Josef Leop. Stiger.

Mein Aufenthaltsort ist gegenwärtig die Stadt Buffalo im Staate New York am Erie-See, wo ich als Arzt praktiziere. Wenn Sie mir unter dieser Adresse gelegentlich einen Vermögensausweis und sonstige Nachricht zukommen lassen wollten, würde ich den wärmsten Dank wissen.“

Der hier erwähnte Prunner ging gleichfalls nach Amerika; in dem an einen Grazer Freund gerichteten Brief vom 20. Februar 1851 beschreibt er seine am 7. Juli 1850 begonnene Reise. Vermutlich haben sich Stiger und Prunner als politische Flüchtlinge in der neuen Welt wieder gefunden. Dieser Brief zeigt als Kopf ein buntes Bild der Stadt und Hafenanlage New Yorks. (Die Kenntnis beider Schreiben verdanke ich Herrn Staatsarchivar Dr. Sittich.)

* Emperger wurde erst 1857 begnadigt. (Vgl. meinen Aufsatz in der Zeitschr. d. Hist. Ver., 31. Jahrgang.)

